



Links: Das Guanako-Kind mit den riesigen Augen war beim Fototermin gerade mal einen Tag alt. Die Neuweltkamele werden in den Hochanden als Lasttiere und Wolllieferanten gebraucht. Besonders amüsant: wenn die Guanakos sich anspucken

Im Foto oben lugt vorsichtig ein Banteng-Baby, geboren am 25. April, unten dem Bauch seiner Mama hervor. Die Wildrinder stammen aus Indonesien, wo sie nur noch in einem einzigen Nationalpark leben. Bei ihren Pflegern sind sie wegen ihres sanften Wesens beliebt

Der Weißkopf-Maki wurde am 11. April geboren. Kürzlich hat er noch einen winzigen Spielkameraden bekommen

Das ideale Gleichgewicht zwischen Zuchtmöglichkeiten und Zuchtbedarf ist freilich schwer zu halten, schnell ist die Situation erreicht, dass in keinem Zoo mehr junge zeugungsfähige Elterntiere aufzutreiben sind, so dass Experten eher dazu raten, zur Sicherheit lieber ein wenig auf Vorrat zu züchten - auch auf die Gefahr hin, dass man sich auf etwa unelegante Weise vom

Nachwuchs trennen muss. Doch es gibt schließlich noch die Möglichkeit der Auswilderung: back to the roots, ab ins Land der Vorfahren.

Hama, übersetzt heißt sie: „Die Kleine“. Noch stimmt der Name für das heranwachsende Tier, auch wenn es stattliche 800 Kilo auf die Waage bringt. Das dreijährige Spitzmaulnas-

horn, eine gebürtige Hessin, ist erst vor wenigen Wochen in einer aufwendigen Aktion aus dem Frankfurter Zoo in den südafrikanischen Marakele-Nationalpark ausgeflogen worden, um dort den Genpool aufzufrischen. Dorthin, wo schon ihre große Schwester wohnt, die im vergangenen Sommer einen Sohn gebar, das allererste in Freiheit geborene Nashorn eines

Zootieres - eine Pionierleistung der „Arche Noahs des Artenschutzes“, wie die immer tiergerechter angelegten Gehege für exotische Geschöpfe in den Metropolen bereits genannt werden. Zum Ausgleich für den Zuwachs aus Frankfurt gibt Südafrika fünf Nashörner an den nördlichen Nachbarn Sambia. In eine inzwischen von Wilderern leer geschossene, nas-

hornfreie Zone, in die als Pioniere einzuwandern solch „zarten“ Geschöpfen wie Hama nicht zugemutet werden soll. Jet-Set im Ringtausch also auch für die Auswilderung.

Ausgewildert wird inzwischen auf breiter Front: In Deutschland gezüchtete Przewalskipferde grasen und rasen inzwischen wieder auf der Steppe ihrer Vorfäter in der Mongolei, der aus der freien Wildbahn verschwundene Luchs lebt längst wieder in Alpenwäldern neben Bär und Uhu.

Alles lässt sich indes nicht auswildern. Bei dem Hirsch, dem ein gewisser Pater David vor gut 100 Jahren in den kaiserlichen Gärten in Peking begegnete, und von denen er zwölf nach Berlin verfrachtete, gibt es unüberwindliche Probleme. Woanders als in den chinesischen Gehegen lebten damals keine mehr, sie waren die letzten ihrer Art. Von den zwölf übergesiedelten Tieren stammen heute sämtliche Pater-David-Hirsche ab, weltweit einige hundert. Doch kein Mensch kann sagen, wo dieses ganz spezielle Rotwild einst gefangen wurde, wo es lebte. Nur an ihrem ursprünglichen Ort aber dürften sie ausgewildert werden. So bleibt der Pater-David-Hirsch auf ewig hinter Gittern. Lebenslanglich als Art. Alles andere wäre „Fäulnisverfälschung“ - sagen die Bestimmungen.